

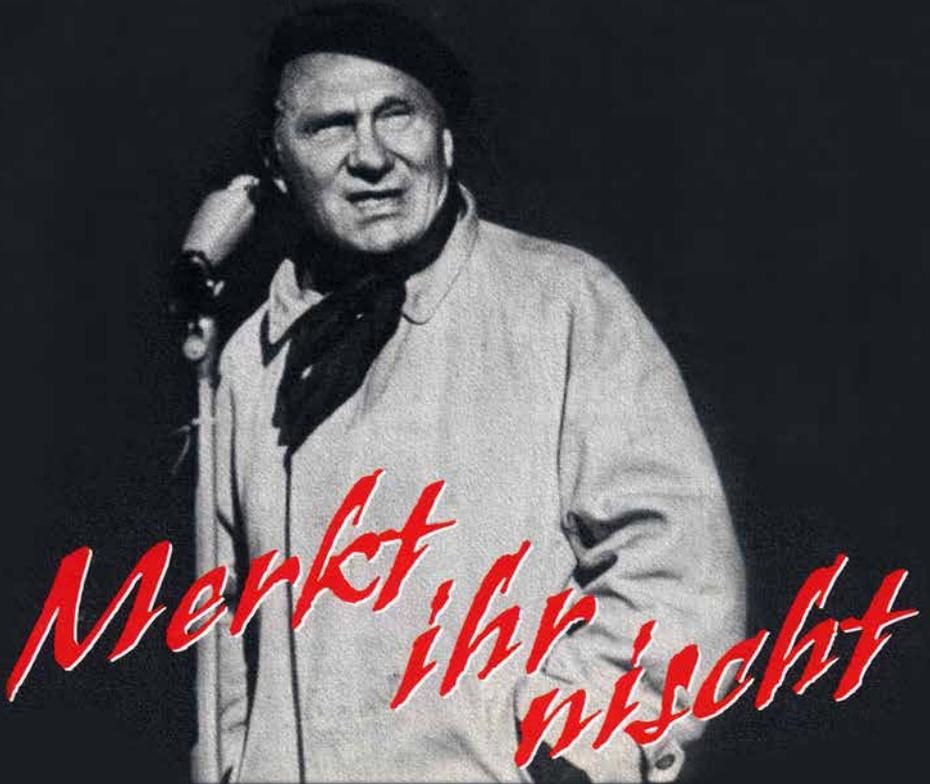


[www.ernst-busch.net](http://www.ernst-busch.net)

Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

# ERNST BUSCH GESELLSCHAFT E. V.

MITTEILUNGEN 1 | 2019



## VERANSTALTUNGEN DER ERNST BUSCH-GESELLSCHAFT

**Samstag/Sonntag, 19./20. Januar, jeweils 15:00 Uhr**

### Lasst Brücken uns bau'n

Konzert des Ernst Busch Chors Berlin zum Geburtstag unseres Namensgebers

Gast: Kinder- und Jugendensemble SADAKO

Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur, Friedrichstraße 176 - 179, 10117 Berlin

Eintrittspreis: 12,00 €

Kartenbestellung und -verkauf:

Frau Schönborn, 030/9712317, Frau Bieß, 030/9716000

oder E-Mail [ebcb@gmx.de](mailto:ebcb@gmx.de)

oder mittwochs ab 02.01.2019 von 12:30-13:00 Uhr im

Bürogebäude Franz-Mehringplatz 1 vor dem Münzenbergsaal.

Restkarten an der Tageskasse

[www.ernstbuschchorberlin.de](http://www.ernstbuschchorberlin.de)

**Dienstag, 22. Januar, 11:00 Uhr und 13:00 Uhr**

### Dem Revolutionär Ernst Busch zum 119. Geburtstag.

Ein Blumengruß.

11:00 Uhr Busch-Stele, Eingang Friedhof III Pankow,

Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin,

13:00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf

**Samstag, 8. Juni, 11:00 Uhr und 13:00 Uhr**

### Ernst Busch zum 39. Todestag: Blumen und Lieder

11.00 Uhr Busch-Stele am Eingang des Friedhofs III

Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin.

Es singt Lennard Körber

Blumen für Ernst Busch

13.00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf.

## VERANSTALTUNGEN BEI ANDEREN

**Dienstag, 15. Januar, 18:00 Uhr**

### Film „Rosa Luxemburg“

Filmgespräch mit Margarethe von Trotta und

Prof. Dr. Annelies Laschitza

Kino Toni und Tonino

Anton-Platz 1

13086 Berlin

## GEMEINSCHAFTSVERANSTALTUNG

**Samstag, 23. März, ab 14:30 Uhr**

### EISLERTAG IN POTSDAM

**Eine gemeinsame Veranstaltung der Ernst Busch Gesellschaft (EBG) mit der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft (IHEG)**

Die Ernst Busch-Gesellschaft und die Internationale Hanns Eisler-Gesellschaft laden zum EislerTag ins Potsdam Museum/Forum für Kunst und Geschichte ein. Hans Christian Nørregaard, Filmregisseur, Autor und langjähriges Mitglied der EBG wird über Bertolt Brechts Lyrikband „Svendborger Gedichte“ (1939) und deren abenteuerliche Editions-geschichte referieren. Einige Gedichte fanden in der Vertonung von Hanns Eisler und in der Interpretation durch Ernst Busch weite Verbreitung. Hans Christian Nørregaard wird im Rahmen seines Vortrags Ausschnitte aus seinem 1998 als TV-Produktion entstandenen und in Deutschland gänzlich unbekanntem Dokumentarfilm „Unter dem Strohdach. Bertolt Brecht und Dänemark 1933–1939“ präsentieren. Im Anschluss an den Vortrag besteht die Möglichkeit zu einer Führung durch die neue Ausstellung des Museums „Umkämpfte Wege der Moderne. Geschichten aus Potsdam und Babelsberg 1914-1945“. Und am Abend können wir das Erlebte diskutieren!

**14.30 Uhr / Potsdam Museum**

#### Unter dem Strohdach

Hans Christian Nørregaard über die Editions-geschichte von Bertolt Brechts Lyrikband „Svendborger Gedichte“ (1939) und Film-Ausschnitte aus seinem Dokumentarfilm (1989) „Unter dem Strohdach. Bertolt Brecht und Dänemark 1933–1939“.

☞ Der Vortrag ist öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte

Am Alten Markt 9, 14467 Potsdam

**16.30 Uhr / Potsdam Museum**

#### Museumsbesuch mit Führung

„Umkämpfte Wege der Moderne. Geschichten aus Potsdam und Babelsberg 1914–1945“

Gruppenführung für Mitglieder der IHEG und Ernst Busch-Gesellschaft (EBG)

Gruppen-Eintritt pro Person 6,- EUR

☞ Anmeldung über [www.hanns-eisler.de](http://www.hanns-eisler.de)

oder EBG Tel. 0163 /776 36 55

**18.30 Uhr / Restaurant im Filmmuseum**

#### Gemeinsames Abendessen

Restaurant „Genusswerkstatt“ im Filmmuseum Potsdam, Breite Straße 1A, 14467 Potsdam

☞ Anmeldung über [www.hanns-eisler.de](http://www.hanns-eisler.de)

oder EBG Tel. 0163 /776 36

**1918, 1968, 2018 + 1 – UND NUN...?**  
**(FECHTEN ES DIE ENKEL BESSER AUS...?)**  
 Volker Hegmann

Im Frühjahr des Kriegsjahrs 1918 veröffentlichte Ernst Bloch sein Erstlingswerk vom „Geist der Utopie“. In den Zeilen des Vorworts schwingt etwas mit von der Wut auf das, was seit dem August des Jahres 1914 in Europa „passiert“ war – allen gegenteiligen Utopien zum Trotz: Am Wegesrand der verpassten Chancen der Menschheitsgeschichte blieb Bertha von Suttners Weckruf „Die Waffen nieder“ (1889) ebenso Episode wie die Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 und das Hoffen auf DEN Generalstreik aller sich gegen das Unheil vereinigenden Sozialisten aller Länder.

Als der Kaiser nach dem ausgefallenen Tag X des Aufstands der Anti-Kriegs-Vernunft nur noch Deutsche kannte und keine Parteien mehr, da nahm das seinen Lauf, was in der Bloch'schen Diktion so klingt: „Was jung war, musste fallen, aber die Erbärmlichen sind gerettet und sitzen in der warmen Stube. Ein stickiger Zwang, von Mittelmäßigen verhängt, von Mittelmäßigen ertragen; der Triumph der Dummheit, beschützt vom Gendarmen, jubelt von den Intellektuellen.“

Als der spätere geistige Vater der „Achtundsechziger“ im Herbst 1917 diese Zeilen schrieb, da hatte der Intellektuelle Lenin in Russland nicht nur „Phrasen“ geliefert, sondern – Paradoxie der Geschichte als ausführendes Organ einer kruden Idee des preußischen Generalstabs – Tatsachen geschaffen; der „anderen Möglichkeit“ eine Weiche gestellt, die das junge Jahrhundert als „Prinzip Hoffnung“ prägen würde: Die Idee davon, dass der Mensch dem Menschen kein Wolf mehr sein würde, dass Menschen ihre Geschichte selber in die Hand nehmen würden, statt sich von Kreuz oder Knute steuern zu lassen. Wovon Kant vier Generationen zuvor in Königsberg geträumt hatte, erhielt 70 Jahre nach dem bürgerlichen Demokratie-Versuch von 1848 eine neue Chance.

Von der Entschlossenheit der Russischen Revolution ermutigt, ermächtigt sich die kriegsmüden Matrosen in Kiel und Wilhelmshaven im November 1918 ihr „Nein“ auszusprechen und damit den Furor des Unsinn des Anti-Kantismus (also der frag-losen Gehorsamkeit) der letzten vier Jahre zu beenden: Es war ein kurzer Augenblick des „Sapere aude“, des Mut-Habens, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Aber das **Wo-Gegen** war sehr viel klarer als das **Wo-Für**. So ward auch dieser Versuch alsbald Geschichte. Die Vertreter einer anderen Möglich-

keit wurden nicht nur kalt-gestellt, wie Liebknecht bei seinem mutigen ersten „Nein“ gegen die Bewilligung der Kriegskredite am 02. Dezember 1914, sondern im wörtlichen Sinne kalt-gemacht. Statt des Kaisers von Gottes Gnaden stand „Papa Ebert“ an der Spitze desselben Staates und sang das Hohelied der Staatsräson...

Was dann folgte ist schnell erzählt: Blochs „Triumph der Dummheit“ blieb Gendarmen-geschützt. Alle Versuche der Weimarer Zeit, dass die Mehrheit „links“ sein möge, gingen im kollektiven Rausch für einen deutschen Platz an der Sonne unter. Die „Alleinschuldthese“, die für den 1. Weltkrieg nicht passte, sie traf für den zweiten umso mehr ins Schwarze bzw. ins Braune – oder eben: ins Mittelmäßige, ins Dumme, das durch Macht versucht, Moral mittels Bestechung mit Reichtum außer Kraft zu setzen. (Heutzutage – neue Ironie der Geschichte – ist das idealtypisch zu „bewundern“ an der Nation, die sich für über 2 Jahrhunderte für „gods own country“ hielt und in dieser Hybris ihrem moralischen Bankrott entgegenschlittert.) Bis Intellektuelle nach der Neuaufgabe der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, diesmal als *echter* WELTKrieg mit nicht „nur“ 17, sondern 70 Millionen Toten wieder ein Wort in die Waagschale legen konnten, war die Welt entlang der Schützengräben der Grundgesinnungen aufgeteilt zwischen „Freiheit“ hüben und „Sozialismus“ drüben. Deutschland als „Musterschüler“ des Antagonismus mittendrin.

**1968** – Halbzeit des 100-jährigen Gedenkens – steht als Chiffre für einen erneuten Anlauf der Geschichte, ähnlich 1848 und 1917/18, die Macht der Mittelmäßigkeit mit der Macht der anscheinend besseren Moral zu überwinden: Doch erneut war die stärkste Klammer der (zu) wenigen Aktiv(ist)en „nur“ wieder ein Dagegen (USA / Vietnamkrieg). Unterm Strich gab es daher in einer Art nachholender Sozialisation von – in den Wiederaufbaujahren eher traditionell gehandhabten – Themen des gesellschaftlichen Miteinanders (Gleichberechtigung, sexuelle Orientierungen, Kindererziehung, soziale Aufstiegs-Offenheit, Selbstverständlichkeit kirchlicher Bindung) keinen wirklichen Aufbruch, sondern in der Mehrheitsgesellschaft eher ein verbissenes „weiter-so“ (Wirtschaftswachstums-Weltmeister sein).

Als die Bomben der RAF in gleicher Weise Unbehagen stifteten wie die stetig steigenden Arbeitslosenzahlen nach Ölkrise und ersten Automatisierungsschocks, da war der Grundtenor der Republik ebenso pragmatisch / un(r)evolutionär eingemolkt, wie er bis heute – abgeschlossene DDR eingeschlossen – gänzlich frei von jegli-

chem Dur-Pathos Kant'scher Weitsichtigkeit weiterklingt.

**2018:** Die Grundfragen der Epoche sind (ökonomisch) dieselben wie vor der Erfindung der Dampfmaschine und was dieser als Symbol der Industrialisierung folgte – und sie sind ungelöst!

Ghandi drückte es sehr pragmatisch aus: „Die Welt hat genug für Jedermanns Bedürfnisse, aber nicht genug für Jedermanns Gier“. Für die (bald) 8 Milliarden heute gilt das umso mehr wie für die eine Milliarde zu Zeiten des **Kapitals** oder die zwei Milliarden zu Lebzeiten Ghandis.

Obendrauf ist „nur“ noch gekommen, was semantisch als Widerspruch zwischen Ökonomie und Ökologie zu fassen versucht wird: Es sind die Folgen all jener Erfindungen, die mit der Potenzierung der menschlichen „Pferdestärken“ einher kamen: Ressourcen-Abbau, Potenzierung der (Energie-)Umsätze (und ihrer Reste in der Atmos- & Hydrosphäre) und der Erwartungen des Einzelnen, an diesem „Stoffwechsel mit der Natur“ teilzuhaben. All das also, was am Beginn dieser Epoche in dem Spruch des weisen Indianerhäuptlings steckte, der dem Prärie-erobernden weißen Mann voraussagte, dass er eines Tages feststellen würde, dass man Geld nicht essen kann... (und dabei sprechen wir noch nicht einmal von der permanenten Neu-Inszenierung der seit spätestens einem Jahrhundert historisch falsifizierten Hypothese von Sicherheit durch Abschreckung / „Power-Projection“, deren Fortbestehen in einem ähnlichen Fantasie-Dornröschenschlaf den Kalten Krieg über sein Ende hinaus ausgesessen hat, wie die Schlafwandler 1914 in die Falle gingen...).

Solange es „nur“ darum geht, an Negativ-Identifikationsfiguren wie dem jetzigen weißen – aber alles andere als weisen - Häuptling der Nation, die als Pseudo-Führerin dieser angeblich „freien Welt“ die Epoche der permanenten Grenzerweiterungen bis in den Weltraum hinein do-

minierte hat, sich selber eines besseren Bewusstseins zu rühmen, solange hat man das Problem nicht begriffen, das auf die Enkel zum besser-Ausfechten wartet: Die (R)Evolution des Bewusstseins, Gemeinwohl als weltgesellschaftlichen Konsens so zu verstehen, dass „needs“ IMMER über „greeds“ stehen.

Da diese Welt endlich ist, ist die paradoxe Logik der Geschichte der Entwicklung der Freiheit: Einsicht in die Notwendigkeit, dass der Einzelne wie die Nationen an dieser Freiheit nicht im von Macht begrenzten Maßstab teilhaben können, sondern in dem von Moral (also Gleichheit). Sonst ist logischerweise in der nächsten Runde des Kampfes, von diesem (begrenzten) Kuchen ein exklusiv großes Stück abhaben zu wollen das Armageddon menschlicher Unvernunft nicht aufhaltbar.

In diesem Sinne hat die schöne Idee von der gerechten Gesellschaft, mit der Lenin einst im verplombten Güterzug durch Deutschland reiste, noch immer eine latente Wirkmächtigkeit.

Wie sie gestaltet und umgesetzt werden kann, das ist des Schweißes wirklich **aller** Menschen guten Willens wert und würdig. Eine epochale Aufgabe, die nun (nicht nur) die Enkel besser ausfechten MÜSSEN, als es den in ihren Verstrickungen befangenen Generationen vor ihnen gelungen ist.

**2019:** Der 101. Versuch kann gestartet werden, Wirklichkeit und Ideal einander näher zu bringen...

PS.: Was planst Du / planen Sie an „to do's“ auf dieser Agenda für das 21. Jahrhundert?

Lesermeinungen/Zuschriften gerne gesehen & erwünscht an: [leser@ernst-busch.org](mailto:leser@ernst-busch.org).

## NEUE DEUTSCHE SCHALLPLATTEN

Liederfreund Alexander

### 1 DER NEUE STAAT

Im November 1949 schufen der Komponist Hanns Eisler und der Dichter Johannes R(ober)t Becher die Nationalhymne der DDR. Sie entschieden sich, ihre Zusammenarbeit fortzuführen. Anfang 1950 entwickelten sie einen Liederzyklus mit zunächst 15 Liedern unter dem Titel „Neue deutsche Volkslieder“. Die Uraufführung fand am 22. Mai 1950 in Berlin statt, mit dem Jugendchor des Mitteldeutschen Rundfunks unter Hans Sandig und dem

Solisten Ernst Busch. Die Autoren widmeten ihre Lieder der „Freien Deutschen Jugend“, der im März 1946 gegründeten Jugendorganisation.

Im Oktober 2018 berichtete Dr. Jürgen Schebera in einem Vortrag mit Tondokumenten eindrucksvoll von diesem Uraufführungskonzert. Die Lieder wurden schnell populär. Dazu trugen Ausstrahlungen im Rundfunk sowie zahlreichen Notenveröffentlichungen für unterschiedliche Besetzungen wie großes Orchester, Chor mit Ensemble, Klavierfassung oder vereinfachte Klavierfassung bei.

Der erste Schwung der „Neuen deutschen Volkslieder“ enthielt (als „I. Folge“) diese Lieder:

- (01) Die alten Weisen (Es sind die alten Weisen)
- (02) Volkes Eigen (Als das Kraftwerk wurde Volkes Eigen)
- (03) Die Welt verändern wir (Als ein Dunkel wieder lag auf Erden)
- (04) Wenn Arbeiter und Bauern (Es wird nicht lange mehr dauern)
- (05) Im Frühling (Wenn der Frühling läßt empor)
- (06) Lied von der blauen Fahne (Auf den Straßen, auf den Bahnen)
- (07) Heimatlied (Deutsche Heimat, sei gepriesen)
- (08) Das ferne Lied (Am Abend ist ein Summen)
- (09) Straße frei! (Es kommt ein Zug gezogen)
- (10) Hymne auf die UdSSR (Du bist die Menschheitsfeste)
- (11) Lenin (Er rührte an den Schlaf der Welt)
- (12) Deutschland (Heimat, meine Trauer)
- (13) Gesang vom Lernen (Wir wollen lernen)
- (14) Das Wunderland (Es soll nunmehr ein Lied gesungen werden)
- (15) Zeit zum Wandern (Wieder ist es Zeit zum Wandern)

Im Herbst 1950 entstanden noch 4 weitere Lieder, welche als „II. Folge“ veröffentlicht wurden:

- (01) Weihnachtslied (Sei uns begrüßt, du Weihnachtsbaum)
- (02) Kinderlied zu Weihnachten (Es war einmal ein Tannenbaum)
- (03) Wir reichen euch die Hand (Es hatte die Not kein Ende)
- (04) Dank euch, ihr Sowjetsoldaten (Wer hat vollbracht all die Taten)

Es gab verschiedene Notenveröffentlichungen, siehe z.B. Notenheft 1.

In der späteren Veröffentlichungspraxis kamen auch andere Reihenfolgen zum Einsatz.

## 2 SCHALLPLATTEN

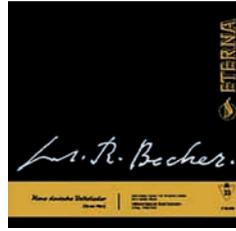
Nicht zuletzt wurden die Lieder über Schallplatten popularisiert. Es begann zeitgemäß mit 78er Schellackplatten.

Ernst Busch – in Personalunion Sänger und Schallplatten-Chef – produzierte zunächst 6 Lieder (Frühling, Deutschland, Welt verändern, Alte Weisen, Lernen, Wunderland). Die Opernsängerin Anny Schlemm nahm 3 Lieder auf: Heimatlied, Zeit zum Wandern, Das ferne Lied.

Jugendchöre des DDR-Rundfunks unter der Leitung von Hans Sandig hielten die Blaue Fahne, Lenin, Hymne Auf die UdSSR, Straße frei! auf 78er Schallplatten fest. Dabei wirkte Ernst Busch als Chorsänger oder als Ansager mit.

Anfang der 60er Jahre begann in der DDR die Vinylplattenzeit, zunächst mit Singles oder „kleinen“ 33er Langspielplatten mit 25 cm Durchmesser. Im März 1961 erschien eine solche Platte (ETERNA 710 013, Coverbild 1) mit Jutta Vulpius und den „Neuen deutschen Volksliedern“ (ohne die „Hymne“). Diese Produktion wurde 1965 nochmals auf einer „großen“ Langspielplatte (ETERNA 810 006, Coverbild 2), gekoppelt mit anderen Eisler-Liedern (darunter das „Heimatlied“ mit Anny Schlemm), veröffentlicht.

1965 brachte Ernst Busch in der Reihe seiner AURORA-Schallplattenmappen auch eine Mappe unter dem Titel „Neue deutsche Volkslieder“ (Coverbild 3) mit 7 Liedern



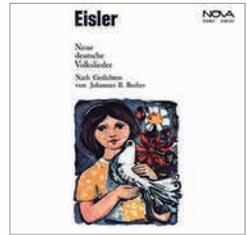
1



4



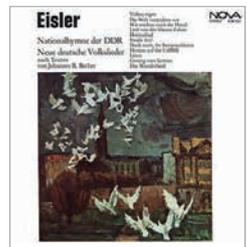
2



5



3



6

heraus. Parallel dazu erschien eine 30cm-Busch-Langspielplatte (Coverbild 4) mit diesen 7 Liedern und weiteren Aufnahmen nach Texten von Frank Wedekind und Wladimir Majakowski.

Daneben erschienen noch einzelne Lieder mit Pionierchören (Heimatlied) oder dem Erich-Weinert-Ensemble.

1971 erschien (endlich, im Rahmen einer Hanns Eisler-Gesamtausgabe) eine Komplettveröffentlichung aller Lieder auf einer Langspielplatte (NOVA 885 021, Coverbild 5). Es wirkten mit: Roswitha Trexler (Sopran), Herrmann Hänel (Bariton), Jutta Czapski (Klavier), der Große Chor des Berliner Rundfunks, der Kinderchor des Deutschlandsenders unter Leitung von Manfred Roost sowie Mitglieder des Berliner Rundfunk-Sinfonie-Orchesters unter dem Dirigenten Dietrich Knothe.

1973 gab es eine Nachauflage mit geändertem Cover (Coverbild 6). Sie enthielt zusätzlich eine Aufnahme der DDR-Nationalhymne, lief aber unter gleicher Bestellnummer.

## 3 SIEBEN JAHRZEHNTE SPÄTER

Wo kann man nun halbwegs unkompliziert heute die „Neuen deutschen Volkslieder“ anhören? Als Kriterium dient hier eine CD-Veröffentlichung als erster Schritt der neuzeitlichen Digitalisierung.

Aus der Aufführungspraxis sind sie verschwunden. Einzelne Lieder werden von Eisler-Interpreten wie Holger Falk gepflegt und auch auf CD veröffentlicht.

Die Ernst-Busch-Aufnahmen sind auf den BARBArossa-

CDs (u.a. Lied der Zeit 1946-53 IV und II) erhalten, auch der Live-Mitschnitt aus der Akademie der Künste 1960 bietet 4 Titel aus „Neue deutsche Volkslieder“.

Die Anny Schlemm-Aufnahmen konnte ich neuzeitlich nicht entdecken. Von der Gesamtausgabe 1971 mit Trexler und Hänel haben es 6 Lieder auf die Berlin-Classics-CD „Hanns Eisler: Chorlieder – Kinderlieder – Volkslieder“ geschafft.

## ER WAR WOHL ZU GROSS

Tanja Krienen

Die Präsentation von Informationsständen mit angeschlossenem Verkauf von Büchern und Tonträgern, bringt reichlich Organisationsprobleme und Arbeit, aber auch Spaß und Erfahrung. Wenn sie auch noch erfolgreich verlaufen, so ist es um so besser. Der Stand der Ernst Busch-Gesellschaft auf dem diesjährigen, dem 20. UZ-Pressesfest in Dortmund, fand den (erwarteten) guten Zuspruch und endete mit dem Beinahe-Abverkauf sämtlicher mitgebrachter Posten.



Tanja Krienen auf dem UZ-Pressesfest in Dortmund

Neben Vertretern vieler internationaler Parteien, kulinarischen Angeboten und Infoständen zu verschiedenen sozialen und politischen Themen, glänzte das Pressesfest mit kulturellen Höhepunkten. Die Liste interessanter Personen war lang: Hartmut König (Oktoberklub), Esther Bejarano, Konstantin Wecker, Diether Dehm, Egon Krenz, Rolf Becker, Klaus der Geiger, Kai Degenhardt, Nümmes-Straßenrock, der Botschafter Kubas Diaz und viele andere, unterhielten und/oder regten die 40 000 bis 50 000 Besucher an. Ob alles was zu sehen oder hören war, wirklich „Gegenkultur“ war, muss bezweifelt werden, denn

manche Bands standen nicht für eine Kultur der Wahrhaftigkeit, der klaren Gedanken und der edlen Motive. Schön, dass dieses Mal keine Rap-, resp. Hip-Hop-Bands eingeladen waren und niemand derjenigen, die an unserem Stand über Kultur, Ernst Busch und alte Traditionen diskutierte, vermisste dies. Im Gegenteil. Auch das Niveau von Protestbands a la „Feine Sahne Fischfilet“ wurde von keinem für gut befunden. Böse Traditionalisten!

Wir hatten im Wortsinn einen guten Stand bei vielen Pressefest-Besuchern. Die Nachfrage nach manchen Erzeugnissen, z.B. den „Spanien-Liedern“, übertraf bei weitem den Bestand. Auch ein neues Mitglied konnte geworben werden, hinzu kamen viele weitere Menschen, die sich interessiert über die Arbeit der Ernst Busch-Gesellschaft erkundigten und unsere Informationen lasen oder mit nach Hause nahmen.

Auch Bitten wurden geäußert. Man möge doch die Mitteilungsblätter größer drucken, zumindest die Buchstaben. Oder ob es nicht möglich wäre, einen Sondertarif für „Hartz 4“-Bezieher einzurichten?! Und warum denn immer alles in Berlin stattfinden würde? Tja...dieses Mal jedenfalls nicht.

Die jungen Leute hätten Probleme mit Ernst Busch, sagte jemand. Damit muss man nicht leben, entgegnete ich. Junge Menschen wollen durch Erklärungen und Emotionen gleichermaßen an eine andere, nicht am Mainstream orientierte Kultur herangeführt werden. Auch in solch finsternen Zeiten, in denen die eigene Sprache zum exotischen Raum wird. Nachdem wir über seine „Motörhead“-Aufschrift auf der Jacke ins Gespräch kamen („Bullshit“ sei die Meinung der Alten über die Musik der Jungen), kaufte dann doch ein 24jähriger FDJler zwei Ernst Busch CDs! Ein Mann aber zeigte sich besonders erfreut über die Tatsache, dass man „alles geschliffen hat, nur nicht den Namen der Schauspielschule“. Das zeigt, warf ich ein, dass man sich nicht traute: „Er war wohl zu groß.“

Wir freuten uns gemeinsam und sehr diebisch.

## BRECHTS „SVENDBORGER GEDICHTE“ – EINE CHAOTISCHE EDITIONSGESCHICHTE

Hans Christian Nørregaard

Die Dänin Ruth Berlau spielte zweifelsohne eine Schlüsselrolle im Leben von Bertolt Brecht nach 1933. Dies hat wiederum – besonders unter Deutschen – zu dem Kurzschluss geführt, dass sie auch als Schauspielerin und Publizistin eine wesentliche Persönlichkeit im dänischen Kulturleben der dreißiger Jahre gewesen ist, was keineswegs der Wahrheit entspricht.

Als Wieland Herzfelde im Dezember 1938 wegen der außenpolitischen Lage seinen Malik-Verlag aufgeben und Prag verlassen musste und sein Exil nach New York verlegte, saßen Brecht und seine Mitarbeiterin Margarete Steffin auf der Insel Fünen in Dänemark über den Druckfahnen zu Brechts letztem Gedichtband „Svendborger Gedichte“, den er nach der kleinen Hafenstadt in seiner unmittelbaren Nähe benannt hatte. Der Drucksatz war in der Tschechoslowakei vernichtet worden, und die Aussichten waren düster. Da kam Ruth Berlau auf die Idee, sie könne einem Kopenhagener Buchdrucker die Prager Druckfahnen überlassen, damit das Buch doch noch erscheinen könnte.

Durch Genossen der dänischen KP wurde sie auf die Firma Universal Trykkeriet in der Kopenhagener Rigensgade aufmerksam gemacht. Margarete Steffin versprach, noch einmal Korrektur zu lesen.

Die Finanzierung wurde mit dem Buchdrucker Bast abgeprochen: Berlau sollte für 100 Leute sorgen, die bereit waren, für ein nummeriertes und von Brecht signiertes Exemplar 10 Kronen zu zahlen. Dadurch wäre es möglich, weitere 1000 Exemplare zu drucken, die dann verkauft werden könnten. Der Preis sollte in diesem Falle 5 Kronen sein.

Obwohl Berlau viele Verbindungen hatte, gelang es ihr nicht, die 100 Subskribenten zu gewinnen. Das hing unter anderem damit zusammen, dass sie, anstatt sich selber zu bemühen, die Verantwortung an zwei Vertrauensleute delegierte. In Kopenhagen war es der Architekt Mogens Voltelen, der ihr auch früher bei Übersetzungen geholfen hatte. Auf Fünen war es der sozialdemokratische Journalist Knud Rasmussen, der in Odense lebte.

Anstatt systematisch vorzugehen, agierte Berlau impulsiv. Eine typische Äußerung findet sich in einem Brief an Voltelen (21.5.39): „Suche im Telefonbuch die Adresse von Abel (Ordrup 679 oder etwas Ähnliches, und vergiss nicht, dass er sich so merkwürdig schreibt).“ Ob der erfolgreiche Dramatiker Kjeld Abell die „Svendborger Gedichte“ gekauft hat, ist unbekannt. Aber das Zitat ist ein typisches Beispiel dafür, wie Berlau aus dem Stegreif mehr oder weniger zufällig Namen improvisierte

und per Brief an ihre Vertrauensleute weiterleitete. Warum hat sie nicht selber Kjeld Abell angerufen, den sie bestimmt persönlich gekannt hat? Und viel besser wäre es gewesen, wenn sie Listen aufgestellt hätte, von linksintellektuellen Schriftstellern, avantgardistischen Theaterleuten usw. Da ihr Ehemann, Dr. Robert Lund, mit dem sie nicht mehr zusammenlebte, ein bekannter Arzt war, wandte sie sich an ihn und einige seiner Kollegen, die das Buch kauften, aber nicht wegen der Gedichte Brechts, sondern um Berlau aus der finanziellen Klemme zu helfen.

Die eigentliche Zielgruppe für die „Svendborger Gedichte“, Exilanten gleich Brecht in aller Welt, wurden niemals berücksichtigt. Das Buch blieb eine rein dänische Angelegenheit.

Der Malik-Verlag war sicherheitshalber in London registriert, und während eines Zwischenaufenthalts dort schrieb Wieland Herzfelde an Brecht und Steffin (von Berlau erfuhrt er damals nicht), man solle die verkäuflichen Exemplare als britische Druckerzeugnisse erscheinen lassen. Damit war auch der Verkauf ins Ausland möglich. Diese Anregung wurde von Berlau aufgegriffen: Herzfelde zeichnete offiziell als Herausgeber, und Berlau behielt die Bezeichnung Malik-Verlag London. Wegen der außenpolitischen Zensur wäre das Buch als dänisches Produkt unmöglich gewesen und wahrscheinlich beschlagnahmt worden.

Mitte Juni 1939, als die Gesamtauflage der „Svendborger Gedichte“ endlich vorlag, machte Ruth Berlau gerade Ferien auf Lidingö bei Stockholm, wo Brecht und seine Familie sich seit April aufhielten. Sie hatte den Überblick über das Buchprojekt verloren. In ihren Briefen an Voltelen fluchte sie und schrie um Hilfe. Immerhin kamen etwa 150 Bände per Boot aus Kopenhagen. Auch die 100 nummerierten Exemplare wurden von Brecht signiert, obwohl sie bei weitem nicht alle verkauft waren.

Die „Svendborger Gedichte“ wurden am 8. August mit einer winzigen Rezension in dem KP-Parteiorgan Arbejderbladet bedacht. Der Lyriker und Brecht-Übersetzer Otto Gelsted hatte sie geschrieben. Gelsted erwähnte nicht, wie und wo seine Leser das Buch erwerben konnten. Als Knud Rasmussen zudem die Absicht äußerte, den Band in seiner Zeitung Fyns Social-Demokrat zu besprechen, schrieb Grete Steffin zurück, er solle doch warten, damit die Subskribenten sich eine Zeitlang über den Alleinbesitz des Buches freuen könnten, das noch nicht in den Handel gekommen sei. Eine sehr merkwürdige Äußerung! Nachdem Rasmussen Brecht gefragt hatte, konnte er seinen Artikel am 13. August veröffentlichen.

Deutschsprachige Exilliteratur gab es in Kopenhagen in Hülle und Fülle. Direkt unter Otto Gelsteds Rezension in Arbejderbladet wurde für einen Gedichtband von Johannes R. Becher geworben, der soeben in Moskau erschienen war. Für die „Svendborger Ge-

dichte“ wurde niemals geworben, und man fragt sich, warum Ruth Berlau sich nicht an eine kommunistische Buchhandlung oder einen kommunistischen Verlag gewendet hat, um gemeinsame Sache zu machen, damit die 1000 Bände zu je 5 Kronen in den Handel hätten kommen können.

Ruth Berlau handelte völlig unlogisch: Irgendwann im August überließ sie der Verlagsbuchhandlung C.A. Reitzel in der Nørregade eine unbekannt Anzahl Exemplare zum öffentlichen Verkauf. Wie so vieles in dieser traurigen Geschichte war dies ein weiterer Fehlgriff. Reitzel hatte im 19. Jahrhundert die klassischen Werke von Hans Christian Andersen und Søren Kierkegaard herausgegeben. Für progressive, antifaschistische Literatur anno 1939 war die Firma völlig ungeeignet. Das sieht man z.B. daran, dass Reitzel am 26. August ein Rezensionsexemplar an die reaktionäre Bauernzeitung Svendborg Avis schickte.

Wenige Tage früher, am 23. August, war der Hitler-Stalin-Pakt in Moskau unterschrieben worden, und alle Aktivitäten, die sich gegen Hitler und die Nazis wandten, waren plötzlich untersagt. Damit war auch das Schicksal der „Svendborger Gedichte“ besiegelt.

Obwohl der Band „Svendborger Gedichte“ im ganzen Ausland unbekannt blieb, waren viele der einzelnen Gedichte schon über mehrere Kontinente verbreitet. Das hing damit zusammen, dass sie in den Exilzeitschriften von Moskau bis Paris gedruckt worden waren. Drei der Gedichte, darunter das „Einheitsfrontlied“, waren mit der Musik von Hanns Eisler in dem Liederbuch zu finden, das Ernst Busch 1937 für die internationalen Brigaden in Spanien herausgegeben hatte.

Noch im Oktober schrieb Ruth Berlau an Knud Rasmussen auf Fünen: „Ist es zum Teufel nicht möglich, ein bisschen Geld

für die Svendborgergedichte zu bekommen? Ich weiß Bescheid: 'schwierige Zeiten, teurer Koks und Gas und Licht und Extrasteuern'. Ich brauche aber das Geld! Ich muss es zusammenkriegen, der Drucker ist wild!“

Wahrscheinlich hat sie selber durch ihr festes Einkommen als Schauspielerin am Königlichen Theater den Restbetrag an Buchdrucker Bast bezahlt, und damit fand eine sehr chaotische Editions-geschichte ihr Ende.



Brecht-Haus in Svendborg heute

Hans Christian Nørregaard wird Auszüge aus seinem Fernsehfilm „Unter dem Strohdach. Brecht und Dänemark“ (1998) zeigen. Darin kommen Farbfilm-aufnahmen aus Svendborg vor, die schon während Brechts Aufenthalt dort in den dreißiger Jahren gemacht sind. Sie sind mit Aufnahmen vom Brecht-Haus aus dem Jahre 1972 kombiniert, als das Haus und die Umgebung noch unverändert waren. Als besondere Zugabe zeigt Nørregaard die einzige Spielfilmsequenz mit Ruth Berlau. Sie wurde 1935 aufgenommen, dauert etwa 3 Minuten und war bis 1998 völlig unbekannt.

## INTERNES

Auf der Mitgliederversammlung im November 2018 haben wir einen neuen Vorstand gewählt. Der Vorstand besteht nun aus Carola Schramm, Peter Schwoch, Axel Täumler, Volker Hegmann, Jochen Reibeling und Christa Labahn. Und wir begrüßen drei neue Mitglieder: Horst Döhning aus Berlin, Holger Schultze aus Kaltenkirchen und Christoph Holzhöfer aus Bestwig!

## IMPRESSUM Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch  
Postanschrift: c/o Peter Schwoch,  
Köpenicker Str. 40/41, 10179 Berlin  
Tel. +49-163-7763655  
E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net  
Internet: www.ernst-busch.net  
Bankverbindung: BIC: GENODEM1GLS  
IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00  
Redaktionsschluss: 15.12.2018

Redaktion: Carola Schramm  
Layout, Satz, Druck: Irene Tomaszewski  
Corporate Design: Sascha Schneider

Titelbild:  
Cover der CD  
„Merkt ihr nischt?“  
Ernst Busch singt Tucholsky/Eisler“ /Edition BARBARossa



**Ernst Busch-Gesellschaft e.V.**